

## Eine Bleibulle als Programm: Das Siegel Papst Pauls II. (1417–1471)

Siegel aus Wachs, Lack, Papier oder Metall werden häufig als bloßes „Anhängsel“ zu einer Urkunde wahrgenommen, deren Inhalt sie beglaubigen sollen. Meist steht der Inhalt des Dokumentes im Vordergrund, selten das Siegel. Dabei wird oft übersehen, dass Siegel kleine Kunstwerke oder Kleinodien sind, die für sich genommen Beachtung verdienen. Sie liefern interessante Informationen über den Siegelinhaber und die Zeit, in der sie entstanden sind. Ja zuweilen vermitteln sie eine bildliche Botschaft, die über den Text hinausweist. Von einem solchen Exponat mit einer besonderen „Message“ soll hier berichtet werden.

Die Urkunden der Päpste wurden bevorzugt mit Bleibullen gesiegelt – eine im Mittelmeerraum verbreitete Tradition, die wohl den klimatischen Verhältnissen geschuldet war. Die äußere Gestaltung der

Von dieser Praxis wichen lediglich die Päpste Kalixt III. (1455-1458) und Paul II.



Namensnennung des Papstes Nikolaus V., 1454. Rückseite der an einer rot-gelben Seidenschnur befestigten Bleibulle, Durchmesser 32 mm.

(1464-1471) ab. Zeigen die Bleibullen Kalixts III. an Stelle des Papstnamens dessen Porträt, so weisen die Bullen Pauls II. eine völlig andere Gestaltung auf.

Ein solches Siegel Pauls II. findet sich an einer Urkunde vom 9. Januar 1466, die in den Württembergischen Regesten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart überliefert ist. Darin erteilt der Papst dem württembergischen Grafen Eberhard im Bart das Recht, einen tragbaren (Reise-)Altar zu besitzen und an Siegel aus Wachs, Lack, Papier oder Metall werden häufig als bloßes

„Anhängsel“ zu einer Urkunde wahrgenommen, deren Inhalt sie beglaubigen sollen. Meist steht der Inhalt des Dokumentes im Vordergrund, selten das Siegel. Dabei wird oft übersehen, dass Siegel kleine Kunstwerke oder Kleinodien sind, die für sich genommen Beachtung verdienen. Sie liefern interessante Informationen über den Siegelinhaber und die Zeit, in der sie entstanden sind. Ja zuweilen vermitteln sie eine bildliche Botschaft, die über den

Text hinausweist. Von einem solchen Exponat mit einer besonderen „Message“ soll hier berichtet werden.

Die Urkunden der Päpste wurden bevorzugt mit Bleibullen gesiegelt – eine im Mittelmeerraum verbreitete Tradition, die wohl den klimatischen Verhältnissen geschuldet war. Die äußere Gestaltung der päpstlichen Bleisiegel hat sich seit Gregor VII. (1073-1085), dem berühmten Gegenspieler Kaiser Heinrichs IV. im Investiturstreit, kaum verändert. Sie zeigen auf der Vorderseite die schematisch dargestellten Köpfe der Apostel Petrus (rechts) und Paulus (links), in deren Nachfolge sich die Päpste bis heute sehen. Während Bart und Haupthaar des Petrus aus Punkten geformt wurden, bildeten Striche das Haupthaar und den Bart des Apostels Paulus. Auf der Rückseite ist der lateinische Name des jeweils regierenden Papstes eingegräbt.

Von dieser Praxis wichen lediglich die Päpste Kalixt III. (1455-1458) und Paul II. (1464-1471) ab. Zeigen die Bleibullen Kalixts III. an Stelle des Papstnamens dessen Porträt, so weisen die Bullen Pauls II. eine völlig andere Gestaltung auf.

Ein solches Siegel Pauls II. findet sich an einer Urkunde vom 9. Januar 1466, die in den Württembergischen Regesten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart überliefert ist. Darin erteilt der Papst dem württembergischen Grafen Eberhard im Bart das Recht, einen tragbaren (Reise-)Altar zu besitzen und an diesem Messen lesen zu lassen.

Die Vorderseite der Bulle zeigt die beiden, mit Heiligenscheinen versehenen Apostel Petrus und Paulus, die als ganzkörperliche Figuren auf einer Cathedra oder einem Thron sitzen. Paulus trägt seine Attribute Schwert und Buch, Petrus Schlüssel und Buch.



Die Apostel Petrus und Paulus auf einer Bleibulle des Papstes Nikolaus V. (1447-1455). Sie gehört zu einer am 28. Mai 1454 ausgestellten päpstlichen Urkunde, die dem württembergischen Grafen Ulrich dem Vielgeliebten und seiner Gemahlin Margarethe das Recht zur freien Wahl eines Beichtvaters gewährte (Vorderseite).

päpstlichen Bleisiegel hat sich seit Gregor VII. (1073-1085), dem berühmten Gegenspieler Kaiser Heinrichs IV. im Investiturstreit, kaum verändert. Sie zeigen auf der Vorderseite die schematisch dargestellten Köpfe der Apostel Petrus (rechts) und Paulus (links), in deren Nachfolge sich die Päpste bis heute sehen. Während Bart und Haupthaar des Petrus aus Punkten geformt wurden, bildeten Striche das Haupthaar und den Bart des Apostels Paulus. Auf der Rückseite ist der lateinische Name des jeweils regierenden Papstes eingegräbt.



Bild der Apostel Petrus und Paulus auf einer Bulle Papst Pauls II. (1464-1471) vom 9. Januar 1466 (Vorderseite).

Auf der Rückseite der Bulle ist eine Papstaudienz zu erkennen. Mit einem Pontificalgewand bekleidet sitzt Paul II.

auf einem Thron, der große Ähnlichkeit mit dem Stuhl der beiden Apostelfürsten auf der Vorderseite aufweist – wohl ein Hinweis auf die apostolische Sukzession. Sein Haupt schmückt die Tiara, die dreistufige Papstkrone. Zu seiner Rechten und Linken sind auf deutlich niedrigerer Stufe zwei Kardinäle zu erkennen. Zu Pauls Füßen sieht man Gläubige, die

vor ihm knien oder ihre Blicke auf ihn gerichtet haben. Die ganze Darstellung konzentriert sich auf den Papst, den herausgehobenen Mittelpunkt der Kirche.

Das Siegel, das einen Durchmesser von nur 37 mm aufweist, ist, wie etwa die Faltenwürfe der Gewänder und die Gesichter der abgebildeten Personen zu erkennen geben, kunstvoll und mit Bedacht ausge-



Papst Paul II. bei einer Audienz. Bleibulle im Durchmesser von 37 mm an rot-gelber Seidenschnur (Rückseite).

führt. Es ein Meisterwerk en miniature und damit Ausdruck der bekannten Pracht- und Kunstliebe Pauls II., der zu den Renaissance-Päpsten zählt und sich auch als Kunstmäzen einen Namen machte. Trotzdem kann die Kunstliebe nicht der einzige Grund für diese ausgefallene Darstellung sein. Warum ließ Paul II. ausgerechnet eine Papstaudienz auf seinen Bleibullen anbringen?

Die Antwort auf diese Frage führt

mitten hinein in die innerkirchlichen Auseinandersetzungen des 15. Jahrhunderts – zwischen Papalismus und Konziliarismus. Die Bleibulle betont die hervorgehobene Position des Papstes in der Kirche. In eindrücklicher Weise illustriert sie Pauls Regierungsprogramm und Amtsverständnis, demzufolge der Papst die höchste Autorität der Kirche sei und über einem Konzil stehe. In diesem Sinne hatte Paul II.

die ihm von den Kardinälen vor seiner Papstwahl aufgezwungene Wahlkapitulation nach dem Antritt seines Pontifikats widerrufen. Zugleich lehnte er die von ihm gewünschte Einberufung eines Konzils ab.

Die Wahl des Bildmotivs in Pauls Bleibulle kann als Reaktion auf ein Siegel des Basler Konzils verstanden werden. Dieses zeigt eine Versammlung von Geistlichen, die teilweise Mitren und Kardinalshüte tragen, also ein Konzil. Keine der dargestellten Personen ist besonders hervorgehoben. Die Zusammenkunft hat einen egalitären Charakter. Die Blicke der versammelten Bischöfe richten sich auf den Betrachter. Die in Basel entstandene Bulle wirbt offensichtlich für die Idee des Konziliarismus, wonach das Konzil als höchste Autorität der Kirche verstanden wurde, der sich auch der Papst beugen müsse.

Siegel dienen in erster Linie der Beglaubigung von Rechtsdokumenten. Und doch transportieren die vorgestellten Bleibullen eine Botschaft, die über die eigentliche Zweckbestimmung hinausgeht. Sie sind ein drucksvolle Bildzeugnisse der kirchenpolitischen Konfrontation des 15. Jahrhunderts.

Eberhard Merk

## Geschenk des russischen Zaren

Nicht nur die große Politik, sondern auch ganz Alltägliches gehörte zu den Aufgaben der württembergischen Gesandtschaft in St. Petersburg. Man fertigte Reisepässe und Wanderbücher für Handwerksgelesen aus, stellte Nachforschungen nach verschollenen Landsleuten an und führte Ermittlungen in Straf- oder Erbsachen durch. Kaum zu unterschätzen ist ihr Anteil am kulturellen Austausch. Regelmäßig wurden Bücher und Zeitungen, Bilder, Münzen und Edelsteine der gesandtschaftlichen Post beigegeben. In Stuttgarts gehobenen Kreisen waren Pelzwerk, Pakete mit Tee oder Sämereien, Kisten mit Kasaner Seife und Fässchen mit Kaviar überaus begehrt.



Wisentbulle im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart. Nach Zustimmung durch Nikolaus I. wurde das seltene Tier 1851 in Litauen erlegt und für das Stuttgarter Naturhistorienkabinett präpariert.

Im Oktober 1847 war es das Stuttgarter Naturhistorienkabinett, das dem Gesandten – aus wissenschaftlichem Interesse – den Wunsch nach Lieferung eines „Auerochsen“ vortrug. Da diese selten gewordenen Tiere in Rußland nur auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers erlegt werden durften, erschien es unabdingbar, den diplomatischen Weg zu beschreiten. Im Tausch sollte das Naturhistorische Museum in Sankt Petersburg das vollständige Skelett eines Ichtyosauriers sowie mehrere Lias-Schieferplatten mit Ammoniten, Krebsen und Fischen aus der Gegend um

Bad Boll erhalten. Allerdings erklärte der russische Jagd- und Forstminister Graf Kisseleff am 11. Mai 1848 im Namen des Zaren, dass dem Begehren gegenwärtig nicht entsprochen werden könne. Er tröstete den Gesandten, que plus tard un bison soit tué pour le Musée d'histoire naturelle de Stuttgart.

Erst im Mai 1851 gab Zar Nikolaus I. eines der Wisente in Litauen zum Abschuss frei. Nach erfolgter Konservierung von Fell und Skelett sowie beschwerlichem Transport, der erst ab Warschau mit der Eisenbahn erfolgen konnte, traf der erlegte Wisentbulle im Frühjahr 1852 in Stuttgart ein, wo er einen exponierten Platz in der zoologischen Schausammlung erhielt.

Noch heute ist dieses bemerkenswerte Exponat in der Dauerausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart zu bewundern. Es ist zugleich ein Zeugnis württembergisch-russischer Geschichte.